Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 19

Artikel: Italien und die schweizerische Neutralität um die Jahrhundertwende

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zusehen». Die Männer der letztern werden als «völlig unfähig zu einer objektiven, ruhigen und intelligenten Beurteilung des Geschehenen» bezeichnet.

Wenn man im «Kampf um die Wahrheit» steht, gilt es neutral zu sein. Die Herren Verfasser sehen in den Genfer Demonstranten eine unbewaffnete «friedliche Menge», trotzdem die Verhandlungen im Nicole-Prozeß festgestellt haben, daß aus derselben heraus zuerst auf das Militär geschossen wurde. Die festgestellte Masse der mitgetragenen und verwendeten Knüttel, die großen Quanten des verwendeten Pfeffers, die auf Mißhandlung seitens der Demonstranten zurückzuführenden Verletzungen von Soldaten, die zerschlagenen Waffen und Stahlhelme, die «Bsetzisteine», die angeflogen kamen, das alles war in den Augen dieser Herren nichts anderes als Ausdruck friedlicher Gesinnung einer wehrlosen Menge, die vom Militär zum Vergnügen zusammengeknallt wurde. Die Aufforderungen an die Soldaten, die Gewehre gegen die Offiziere zu richten und mit der Menge gemeinsame Sache zu machen, das alles sei nicht ernst zu nehmen gewesen. Was von Seite der Truppe bezeugt wird, ist in den Augen der neutral sein wollenden Verfasser unglaubwürdig, was die Gegenseite berichtet, volle Wahrheit. Abgestellt wird auf die Berichte ausländischer Zeitungskorrespondenten, die aus nicht sehr durchsichtigen Gründen ein Interesse an negativen Schilderungen hatten. Berichte eigener Zeitungen aber, welche für die Truppe eintreten, werden als minderwertig abgelehnt.

Die Verfasser der Kampfschrift sind Pfarrherren und gelehrte Doctores. Man ist ihnen also Respekt schuldig. Wir vermögen ihn nicht in wünschenswertem Maß aufzubringen. Es ist aus diesem Elaborat allzuviel Haß, allzuviel Herabwürdigung, allzuviel Demagogie ersichtlich, auch zu viel Ueberzeugung von der eigenen Unfehlbarkeit und den Fehlern anderer. Die Militärjustiz wird als parteiisch, als unneutral, als unfähig taxiert, für sich selber aber wollen die Herren strenge Unparteilichkeit beanspruchen, trotzdem sie als Antimilitaristen fast aus jeder Zeile den Haß gegen die Armee sprechen lassen. Die meisten der im Komitee der Religiös-sozialen Vereinigung sitzenden Herren nähren sich aus der wohlgefüllten Staatskrippe. Das hätte sie trotz ihrer prinzipiellen Einstellung gegen die Landesverteidigung dazu verpflichten sollen, mindestens den Ausgang des Prozesses in Genf abzuwarten, bevor sie über die Armee als Hüterin staatlicher Ordnung herfielen und ihr maßgebend sein wollendes Urteil in einer Kampfschrift der Welt verkündeten. Wir haben die Auffassung, daß es um unsere evangelische Landeskirche gut bestellt sein muß, wenn diese Herren Geistlichen sich derselben mit ebensoviel Liebe und Begeisterung annehmen, wie sie der Landesverteidigung Haß und Verachtung entgegenbringen, und wenn sie es verstehen, in unserer schweren Zeit in gleichem Maße kraft- und trostsuchende Christen zu ihren Predigten anzuziehen, wie sie sich bemühen, die Freunde des Vaterlandes abzustoßen. Im übrigen aber zeigt uns diese unverfrorene Schmähschrift einmal mehr, was wir von fanatischen Armeegegnern aus Intellektuellenkreisen zu halten und von der Weiterbefolgung übertriebener und völlig unangebrachter Toleranz ihnen gegenüber zu erwarten haben.

Gibt es im Beruf des Seelsorgers wirklich nichts Höheres, als Minierarbeit zu verrichten, als unsere reine Verteidigungsarmee zu unterhöhlen und ihr die Erfüllung ihrer Aufgabe zu erschweren, die darin besteht, in den bittersten Stunden, die einem Volk beschieden sein können, Heim und Herd, Alte und Schwache zu beschützen? Die Herren mögen sich dessen stets bewußt sein, daß das Schweizervolk ihnen keine Gefolgschaft leistet, daß es vielleicht aber einmal zu Entschließungen greift, wenn es weiterhin provoziert wird von denen, die es sonst gerne ehrt und achtet. M.

Italien und die schweizerische Neutralität um die Jahrhundertwende

(Zg.) Als 1931 die vor dem Krieg von Italien wiederholt und mit Nachdruck geäußerten Pläne, seine dritte Armee durch die Schweiz hindurch an den Oberrhein marschieren zu lassen, veröffentlicht wurden, hat die brutale Art und Weise, mit der sich der italienische Generalstab in Erfüllung seiner Dreibundspflichten über die schweizerische Neutralität hinwegsetzen wollte, berechtigtes Aufsehen erregt. Nun veröffentlicht im Märzheft der «Berliner Monatshefte» Oberstleutnant a. D. Wolfgang Foerster, Direktor im deutschen Reichsarchiv, ein neues Dokument, das *weitere Pläne Italiens enthüllt* und wiederum beweist, wie wenig damals Italien gewillt war, unsere Neutralität zu respektieren. Nachdem schon 1898 der italienische *Generalstabschef Saletta* in einer Denkschrift an den deutschen Generalstab den Durchmarsch der dritten italienischen Armee durch die Schweiz vorgeschlagen hatte, erörterte er 1899 in einer weitern Denkschrift eine deutsch-italienische Kooperative auf schweizerischem Gebiet. In einem französisch geschriebenen Brief vom 12. Dezember 1899 regte General Saletta an, unter Verletzung der schweizerischen Neutralität mit italienischen Truppen in *Savoyen einzufallen* und von dort entweder in den Rücken der französischen Alpenfront vorzustoßen, oder zu einer Kooperative mit der am linken deutschen Heeresflügel gedachten dritten Armee zu gelangen. Italien wäre zu solchem Vorgehen fast gezwungen, weil eine Offensive über die italo-französische Alpengrenze mit ihren wenigen Verkehrslinien und angehäuften Befestigungen nur langsam vorgehen könnte und zu wenig französische Truppen fesseln würde.

«Entschließt man sich im Prinzip zur Verletzung der schweizerischen Neutralität, so würde die italienische Offensive über die Alpen von seiten der in Italien verbleibenden Armeen ermöglicht werden. Man könnte *über den Simplon* oder besser über den *Großen St. Bernhard* in Savoyen einfallen, sich über den Col de Bonhomme mit den Truppen vereinigen, die über den Col de la Seigne einmarschieren, und so die französische Hauptverteidigungslinie links umgehen... Ist diese Invasionsarmee einmal in Savoyen, so könnte sie je nach der Lage sich durch eine Umgehung zur Linken gegen den Rücken der französischen Linien wenden oder auch sich anschicken, die Verbindung mit der dritten Armee und der deutschen Armee herzustellen.»

Angesichts der Wichtigkeit des Ergebnisses, das man erhoffte, erörterte dann General Saletta die *schweizerische Neutralität*. Dem Betreten der Schweiz durch die alliierten Truppen müßten *gemeinsame diplomatische Schritte* der deutschen und italienischen Regierung vorangehen mit dem Versprechen, daß kein feindseliger Akt auf Schweizer Gebiet begangen und alle Lieferungen und Schäden vergütet würden. Diesem Ersuchen müßte die *Drohung* mit dem Einmarsch starker Kräfte ins Land folgen, wenn man abgewiesen würde. Obwohl ihre Truppen tapfer und gut organisiert sind, könnten sie nicht gleichzeitig an der deutschen und italienischen Grenze Widerstand leisten, und die Befestigungen, die sie gebaut hat, hauptsächlich an der italienischen Front, würden ihr keinen großen Dienst erweisen, da man die Gott-

hard-Route vermeiden würde, und wenn man einmal in das Rhonetal eingedrungen ist, die Befestigungen von St. Maurice über den Col de la Tête Noire umgehen könnte. »

General Saletta glaubt, die Schweiz würde dieser Drohung nachgeben und eher vorziehen, sich auf italodeutsche Seite zu schlagen als auf französische Seite gedrängt zu werden. Auch *Frankreich* habe ein Interesse daran, ein Gebiet zu besetzen, das sich wie ein Keil zwischen die beiden alliierten Armeen schiebe, die Rheinlinie zu umgehen und die italienischen Verteidigungsstellungen in den westlichen Alpen von hinten zu nehmen.

Es handelt sich also darum, *zuvorzukommen,* und es ist unbestreitbar, daß derjenige der beiden Gegner vor dem andern einen beträchtlichen Vorteil haben würde, der als erster mit seinen Truppen Schweizer Gebiet besetzt oder wenigstens für sie das Durchmarschrecht erhält.

Graf *Schlieffen* stand dem Plan einer Verletzung der schweizerischen Neutralität durchaus ablehnend gegenüber, wie auch sein Nachfolger, General von Moltke. Nach wie vor beschränkte sich der deutsche Generalstab auf die Bearbeitung italienischer Militärtransporte über die österreichischen Bahnen, so daß die Anregung des Generals Saletta nicht weiter verfolgt wurde. Bei der letzten Erneuerung des Dreibundes 1912 sagte General von Moltke zu den italienischen Generalstabsoffizieren, er nehme es als sicher an, daß die Schweiz *strengste Neutralität* nicht nur halten, sondern auch *mit Waffengewalt* zu wahren wissen werde. Er hielt es für ausgeschlossen, daß französische Truppen die Schweizer Grenze überschreiten könnten, ohne in den Kampf mit der *Schweizer Wehrmacht* zu kommen, die *ein sehr beachtenswerter Faktor sei.*

Die Enthüllung der Absichten des Generals Saletta zeigen uns die ganze *Gefährlichkeit unserer militärgeographischen Lage* und sind wieder von aktuellstem Interesse im Hinblick auf die Spannungen zwischen Frankreich und Italien in den letzten Jahren. Sollte es irgendwann zu einem Krieg zwischen den beiden Ländern kommen, so müßte Italien wieder die gleichen Pläne erwägen wie 1899, weil an der Alpengrenze irgendwelche entscheidende Operationen unmöglich sind. Daß solche Betrachtungen heute schon angestellt werden, lassen die *auffallenden italienischen Straßenbauten* in den Alpen besonders auch *gegen das Wallis* zu, vermuten. Sorgen wir durch Stärkung der Armee und des Wehrwillens, daß solche Gelüste gedämpft werden und seien wir *auf der Hut an unserer Südgrenze!*

Die Elfer Gebirgsschützen

Halli — Hallo — Potz-Tralleralla,
Die Schützen Elf sind auch wieder da,
Sie steigen auf Alpen, Felsen und Firn,
Der Sturmwind umweht ihre freie Stirn.

Kühn geht der Führer ihnen voran,
Seine Schützen ihm nach zu Drauf und Dran.
Kein Hindernis ist so groß und schwer,
Sie zu schrecken — nein — es reizt sie noch mehr.

Sie haben an mühsamen, langen Strapazen
Mehr Sinn und Freud' als an gutem Kollatzen.
Sie wissen, um was es im Dienste geht,
Wenn über ihnen das Panner weht.

Sie fühlen, daß im Leben hienieden
Man weit entfernt ist vom ewigen Frieden.
Drum üben sie sich zur Wehrhaftigkeit,
Sind stets zum höchsten Opfer bereit.

Und wenn dereinst die Sturmglock' ertönt,
Landauf und landab Generalmarsch dröhnt,
Dann sieht in des Heeres Vorhut man blitzen
Aug' — Wehr und Waffen der Elfer Schützen. —

(Von *Albert Ott* in dankbarer Erinnerung für ihm gesandte Geb.-Schützen-Grüße der Elfer.)

Militärische Hochgebirgspatrouillen

Die letztjährigen Hochgebirgspatrouillen der Offiziersgesellschaft der Stadt Bern galten hauptsächlich der Erlernung der elementaren Alpintechnik, unter Anwendung derselben in einer einzelnen, geschlossenen Patrouille. Die erste diesbezügliche Uebung in diesem Jahre (1932) bezweckte nun, den Teilnehmern Gelegenheit zur selbständigen Führung solcher Patrouillen zu geben, und das im vergangenen Jahr Erlernte praktisch anzuwenden und zu erproben.

Diese erste Uebung führte ins Petersgratgebiet. Es wurden vier Patrouillen gebildet mit der Aufgabe, auf verschiedenen Wegen die Mutthornhütte zu erreichen. Da erst mit den Abendzügen zu den Ausgangsstationen gefahren wurde, mußten die Strecken größtenteils in der Nacht zurückgelegt werden. Die Routen waren die folgenden:

Patrouille Nr. 1: Lauterbrunnen—Obersteinberg—Tschingelfirn—Mutthorn.
Patrouille Nr. 2: Kiental—Dürrenberg—Gamchilücke—Mutthorn.
Patrouille Nr. 3: Goppenstein—Blatten—Tellialp—Petersgrat—Mutthorn.
Patrouille Nr. 4: Goppenstein—Fafleralp—Petersgrat—Mutthorn.

Alle Patrouillen langten am folgenden Morgen am vorgeschriebenen Ziele, der Mutthornhütte, wohlbehalten ein. Trotz langer, nächtlicher Wanderung und ungünstiger Verhältnisse infolge starken Neuschnees waren die Patrouillenstrecken in einer guten Zeit zurückgelegt worden, und alle Teilnehmer befanden sich in guter Verfassung. Der Nachmittag wurde wieder zur Schulung der Eis- und Seiltechnik im Gletscher vor der Hütte verwendet. Am folgenden Tag erfolgte dann bei herrlichstem Wetter die Besteigung des Tschingelhorns mit Abstieg nach Lauterbrunnen. Vorgesehen war eigentlich die Besteigung des Breithorns, doch mußte auf diesen Anstieg infolge ungewöhnlich ungünstiger Verhältnisse verzichtet werden.

Die zweite und letzte Uebung in diesem Sommer führte wieder auf das Jungfraujoch. Die Abfahrt von Bern erfolgte am Mittag, so daß bei Ankunft um 18 Uhr auf dem Joch eben noch Zeit war, der Mathildenspitze einen kurzen Besuch abzustatten. Der nächste Tag brachte eine äußerst interessante Traversierung des Mönchs über den Südwestgrat hinauf und den Ostgrat hinunter zum obern Mönchsjoch und von dort zurück zur Station Jungfraujoch. Seil-, Fels- und Eistechnik kamen dabei abwechslungsweise reichlich zur Anwendung, und diese Route bot den Teilnehmern eine überaus reiche Fülle wertvoller Erfahrungen. Infolge eintretender schwieriger Wetterlage mußte die für den letzten Tag geplante Besteigung des Eigers aufgegeben werden. Dafür erfolgte eine abwechslungsreiche Patrouille vom Eismeer über das Kalli nach dem Obern Grindelwaldgletscher und nach Grindelwald hinunter.

Möge diese außerdienstliche militärische Tätigkeit der Offiziersgesellschaft der Stadt Bern andern militärischen Vereinigungen Anregung zur Nachahmung geben. Die Lehren des letzten Krieges haben deutlich bewiesen, daß nur diejenige Truppe im Hochgebirge Erfolge er-